

reformatorischen Gedanken erst mit und nach den mystischen und humanistischen“ kennen, so daß er, durch diese geprägt, Luther nicht mehr verstehen konnte. Trotzdem sind nach Goldbach entscheidende Einflüsse Luthers bei Denck wirksam gewesen, so daß er z. B. in der Rechtfertigungslehre eher auf der Seite Luthers als auf der des Mittelalters steht. Jedenfalls meint Goldbach feststellen zu können, „daß ihn von den bedeutenderen seiner Zeitgenossen, die mit einer theologischen Lehrmeinung hervortraten, kaum jemand in so geringem Maße beeindruckt hat wie Thomas Müntzer“ (124).

Thomas Müntzer verliert damit bei Goldbach die zentrale Bedeutung für die theologische Prägung des linken Flügels der Reformation. Dieser hat vielmehr zahlreiche ganz verschiedene Persönlichkeiten und Bewegungen hervorgebracht, die voneinander weniger abhängig waren, als man bisher angenommen hat. Statt Müntzer als Reformator der Linken zu feiern, sollte man die Vielfalt der geistigen Strömungen der Reformationszeit anerkennen, angesichts derer die überragende Bedeutung der Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin mit recht herausgestrichen worden sei.

Heinold Fast

Peter Germershausen: Siedlungsentwicklung der preußischen Ämter Holland, Liebstadt und Mohrungen vom 13. bis zum 17. Jahrhundert (Wissenschaftl. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas Nr. 87). Marburg/Lahn 1969, 485 Seiten, DM 40,—.

Aus zwei Gründen ist das Buch für die Erforschung der Mennonitengeschichte wichtig. Zum ersten wurden am Ende der 1530er Jahre die ersten Täuferflüchtlinge in Altpreußen von Herzog Albrecht angesiedelt, wenn diese Niedersiedlung aus konfessionellen Gründen auch später einging. Zum zweiten werden uns die großen Bevölkerungsverluste durch die Kriege 1454—1521, die besonders um den Besitz Westpreußens gingen, an Hand von statistischem Material nachgewiesen. Die Bevölkerung wurde buchstäblich dezimiert. Es blieben ganze 13 Prozent übrig. So gab es im Gebiet dieser drei oberländischen Ämter meilenweite Wüstungen, die Raum boten für Neuansiedlungen, u. a. von Holländern.

Genauso verheerend waren die beiden Schwedenkriege (1626—1630 und 1655—1660). Am Ende des zweiten lagen beinahe $\frac{2}{3}$ der Bauernhöfe wüst. — Dieser östliche Teil der ehemaligen Ordenskomturei Elbing — in drei Hauptämter eingeteilt — gibt ein gutes Spiegelbild der Verhältnisse im Weichselmündungsgebiet, wo damals besonders in der Tiegenhöfer Ökonomie des Großen Werders und im Kleinen Marienburger Werder die mennonitischen Bauern mit Brot- und Heulieferungen, Schanzarbeiten, Pferde- und Viehablieferungen und mit den Brand-

schatzungen der Schweden und Polen fertig werden mußten. Diese beiden Schwedenkriege bedeuten für das herzogliche Oberland und auch für das von einer starken mennonitischen Bauernbevölkerung bewohnte Weichseldelta dasselbe wie für das „Reich“ der Dreißigjährige Krieg.

Der Verfasser stützt sich bei seinen Untersuchungen vor allem auf gerettetes Material des Königsberger Staatsarchivs, das heute im Staatlichen Archivlager in Göttingen aufbewahrt wird. Die Darstellung erfaßt in einem I. Teil in vier Querschnitten den Siedlungsstand verschiedener Zeitpunkte und setzt sie untereinander in Beziehung. Der 1. Querschnitt (1448 gezogen) zeigt uns diesen östlichen Teil der Komturei Elbing friedlich und ziemlich unversehrt. Der 2. Querschnitt macht das Ausmaß der Wüstungen nach dem Dreizehnjährigen Krieg deutlich. Im 3. Querschnitt (1525—1626) erleben wir den Wiederaufbau und die Auswirkungen einer langen Friedensperiode. Der 4. Abschnitt umfaßt die Zeit vom Beginn des 1. (1626) bis zum Ende des 2. Schwedenkrieges (1660).

Der zweite Teil der Arbeit bringt mit seinen 329 Ortsblättern in Regestenform einen Längsschnitt durch die Siedlungsgeschichte der einzelnen Dörfer und Städte. Sehr oft finden wir den Vermerk „Eingegangener Ort“. Jede Eintragung enthält die Quellenangabe.

Der dritte Teil bringt Tabellen, Verzeichnisse und fünf Karten; wichtig auf letzteren vor allem der Siedlungsstand um 1450 und um 1600.

Die neuen Erkenntnisse, die uns die ausgezeichnete Arbeit von Germershausen vermittelt, sind etwa folgende: Vor dem Städtekrieg machten die prussische Bauernbevölkerung und die prussischen Besitzer von Dienstgütern im östlichen Teil der Komturei Elbing noch einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung aus, und das hier im Westen des Ordenslandes, wo man im allgemeinen zu dieser Zeit ein eindeutiges Übergewicht der deutschen Bevölkerung vermutet hätte. Es gab 64 prussische Dörfer, 240 prussische Dienstgüter und 63 deutsche Zinsdörfer. Der Städte- und der Reiterkrieg schufen Wandel. Die Einbuße der Bevölkerung betrug 83 Prozent in den deutschen, 87 Prozent in den prussischen Dörfern und 98 Prozent auf den prussischen Dienstgütern. Die deutsche Bevölkerung konnte durch Zuwanderung ergänzt werden, die prussische kaum.

Viele prussische Dörfer und Dienstgüter — auch deutsche Zinsdörfer — wurden jetzt an Adlige verliehen, so daß diese im Jahre 1540 29 Prozent des Gebietes besaßen.

Unter den Adligen befanden sich sehr bekannte Geschlechter wie die von *Dohna* und von *Saucken*. Die Vorfahren der Dohnas waren Söldnerführer gewesen, die nach dem 2. Thorner Frieden (1466) als Entgelt für ihre Dienste statt Geld Grundbesitz erhalten hatten. Sie besaßen allein in diesen drei Oberämtern 990 Hufen. Diese Besitzumschichtung ging weiter, so daß der Adel im Jahre 1600 45 Prozent des Gebietes in seinen Händen hatte. Hier wird — verursacht durch die Kriege — der rasante Übergang vom freien Bauerntum zur Gutsuntertänigkeit sichtbar. Frieden fördert die Freiheit, Krieg schränkt sie ein.

Horst Penner